

Do You Really Need the Others?

By. Dr. Nader Riad

Man can be described as the uncontested master of the Earth. He has been able to exploit its potentials for his own purposes, achieving all his ambitions thanks to his scientific progress and countless inventions and discoveries.

Yet, when children are born, they are weak, helpless and unable to stay one single day without the others.

You set out on your journey in search of conscience, in most cases as a brilliant child. Yet, you can only understand yourself by watching the others: how they have fun, jump, and run. You learn how to imitate them and start defining yourself by making comparisons with the others. You imitate all the actions and behaviors you like, and reject what you don't like.

When you get to an advanced stage of your voyage to self-discovery and time comes for you to apply your potentials and capacities, you try to exercise a profession in line with these capabilities. In this case, someone else teaches you the profession you seek. This someone is usually more familiar than you are with the secrets of this profession.

The more you move up and keep walking on the path of life, the more you need others to assess you and give you measurable grades proving your success. These grades allow you to understand whether you outdo the others or are outdone by them.

Likewise, you cannot acknowledge your own excellence. You need someone else to do so, thanks to the legitimacy and credibility of their academic and professional certificates and diplomas. The same applies to the awards that are unequivocally acknowledged by the others.

You are helpless without the others, especially when it comes to dentistry, ophthalmology, otolaryngology, surgery and gynecology.

Strangely enough, even when you exercise a productive profession and provide all different kinds of services, you cannot live only on what you produce. A farmer cannot live only on wheat, watermelons or whatever he or she sows, and cannot be their only consumers. Likewise, a person carrying goods cannot live only on those goods, and a writer cannot be the only reader of his or her own books.

When you produce, you do so for the others, which buy, consume and finally assess your product, in a continuous exchange of benefits.

As for excellence and creativity, if you went back to square one every single time, you wouldn't be able to see or assess the success of your work, no matter how long you would live.

You must be familiar with others' inventions and keep abreast of every invention or discovery, assessing it and studying others' success stories. These stories eventually push you to take one more step on the road of development and creativity, bringing mankind from one top to a higher one and achieving the aspired excellence. Your ideas and wish to be excellent stem from the others, to whom you will market these very ideas in a cycle of giving and taking.

Others' failures are not less important than their success stories, and you should study them, too. They are the others' attempts which did not pay off in spite of their efforts. In your eyes, this failure story turns into an impulse to carry out the same experience, yet by taking another path in order to avoid those elements which led to those failures.

The others are more important for you than yourself. Without the others, you cannot survive, make progress and thrive. In many cases, you trust the others so much that you deliver yourself voluntarily to them. This happens when you get medical treatment, have surgery, travel by plane or sea, sue or are sued, travel by sea, defend your country, and eventually are laid to rest forever.

At the end of your life, you abandon your lifetime ambitions and tireless efforts, sure that the others will look after you while you take your final steps towards your final resting place. At this stage, taking overweighs giving.

You cannot do without the others in your lifetime trip towards self achievement, excellence and creativity. Indeed, you depend on the others more than on yourself.

Braucht das "Ich" wirklich den "anderen"?

Der Mensch wird ohne Zweifel als das wichtigste Geschöpf ohne irgendeinen Konkurrenten auf der ganzen Erde bezeichnet. Er verdient diese Bezeichnung zu Recht, zumal er fast alle Möglichkeiten auf der Erde zu seinem Wohl erfolgreich heranziehen konnte und immer noch kann. Dabei stützt er sich auf seine wissenschaftliche Basis, mit deren Hilfe er alle Hindernisse aus dem Weg räumt. Die Entwicklung des Lebens eines Menschen kennt keine Grenzen, da sich jeden Tag neue Erfindungen und Entdeckungen in seinem Leben ergeben. Dennoch wird der Mensch als Baby und kleines Kind schwach geboren. Er wäre dementsprechend hilflos ohne den Beistand des anderen und könnte keinen weiteren Tag alleine überleben, wenn er sich nicht auf die Hilfe des anderen stützen würde.

Der Mensch fängt als Kind zuerst mit seiner Suche nach einem gesunden Bewusstsein für sich und folglich mit seinem Lebensweg an, indem er seine Klugheit als Schutzwaffe in den meisten Fällen einsetzt. Doch meistens kennt der Mensch als Kind seine Möglichkeiten noch nicht ganz und erkennt sich deswegen auch nicht selbst, bis er den anderen gesehen hat. So beobachtet das menschliche Kind den anderen Menschen, wie dieser spielt, springt und rennt. Danach lernt das menschliche Kind, wie es den erwachsenen Menschen nachahmen kann. Darauf aufbauend, beginnt der Mensch als Kind damit, sich selbst zu erkennen, indem er sich bzw. seine Leistungen dem anderen bzw. den Leistungen der anderen gegenüberstellt. Es ist in dieser Hinsicht zu erwähnen, dass der Mensch als Kind nach diesem Beginn nur bestimmte Verhaltensmuster des anderen nachahmt, die dem Menschen als Kind gefallen.

Dahingegen hält er sich von anderen Verhaltensmustern fern, die ihm nicht gefallen.

Wenn der Mensch eine gewisse Phase der Entdeckung des eigenen Ichs erreicht und seine eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten zu seinem Vorteil angewendet hat, so muss er sich eine Arbeit suchen. Es ist natürlich klar, dass die gesuchte Arbeit mit den entdeckten Fähigkeiten und Möglichkeiten des Menschen im Einklang stehen muss. In diesem Fall ist der Mensch immer noch auf den anderen angewiesen, da der andere in der Lage ist, ihm diese angestrebte Arbeit bzw. dieses Gewerbe beizubringen. Diesem Menschen ist ja auch bekannt, dass der andere über viel besseres Fachwissen in Bezug auf die vom Menschen angestrebte Arbeit verfügt. Ferner kennt der andere natürlich die meisten so genannten "Geheimnisse des Gewerbes". Es ist auch wichtig zu wissen, dass der andere in diesem Fall auch der Verbraucher ist. Denn er zieht aus den Leistungen dieses Menschen Nutzen, wenn sich der Mensch mit dem Gewerbe ausgekennt.

Im Laufe des Werdegangs des Menschen besetzt sein Ich allmählich andere, noch höhere Positionen bei seiner Entwicklung in Bezug auf die Arbeit. Je höher die Position des Menschen wird, desto mehr wird er auf den anderen angewiesen sein. Von diesem anderen wird das Ich zudem evaluiert und bekommt bestimmte Punkte zur Beurteilung, die als Maßstab für Erfolg gelten sollten. Durch diese Evaluierung des anderen erkennt das Ich, wo es im Verhältnis zu den anderen steht. Es ist jedoch egal, ob es sich dabei um negative oder positive Entwicklungen und somit Beurteilungen handelt. Darüber hinaus ist jedem bekannt, dass das Ich sich selbst nicht für erfolgreich erklären darf. So braucht es den anderen, der eine noch höhere Position besetzt und Glaubwürdigkeit genießt. Auf Grund dessen kann das Ich, d. h. der entwickelte Mensch, von dem anderen Ausbildungszertifikate und/oder akademische Grade

erhalten. Darüber hinaus erhält das Ich Gewinne sowie Auszeichnungen auch von anderen. Bei dem anderen finden diese Gaben Anerkennung auf Grund der Glaubwürdigkeit der Leihenden dieser Gaben. Es besteht also kein Zweifel, dass dieses Ich bzw. dieser Mensch die oben genannten Gaben – zu Recht – verdient.

Vor den meisten, eigenen Angelegenheiten steht das Ich hilflos, wenn der andere fehlt. Das ist besonders erkennbar auf gewissen Fachgebieten, wie es der Fall z. B. im Bereich der Augen-, Zahn- und HNO-Heilkunde ist und wenn es um Geburt oder Ähnliches geht.

Dem Obigen entnimmt man, dass das Ich schon bewiesen hat, dass es eine Arbeit habe konnte. Es kann nun je nach der Art und Weise seiner Fähigkeiten und Möglichkeiten Produkte herstellen bzw. Dienstleistungen erbringen. Trotzdem ist es irgendwie verwunderlich, dass das Ich es niemals schaffen kann, sich einzig und allein von seinen Produkten zu ernähren. Der Bauer, der Weizen anbaut, kann nicht nur vom Weizen leben. Gleichermäßen kann der Bauer, der Wassermelonen anbaut, nicht nur von seinen Wassermelonen leben, indem er nur Wassermelonen verzehrt. Der Fahrer, der Waren von einem Ort zu einem anderen befördert, kann nicht nur von diesem Gewerbe und dieser Beförderung leben. Ein Verfasser kann ebenfalls nicht der einzige Leser seines Buches sein.

Aus diesen oben erwähnten Beispielen folgert man, dass sich die Produktion des Ichs nicht nur an es selbst wendet, sondern vor allem an den anderen, der diese Produktion evaluiert und verbraucht. Von diesem anderen profitiert das Ich, weil er die Produktion des Ichs kauft und sie mit dem Ich gegen einen anderen Vorteil für das Ich eintauscht.

Was aber die Bereiche des kreativen Denkens betrifft, so kann kein Mensch einen konkreten Erfolg nur mit eigenen Bemühungen erreichen, der evaluiert oder gemessen werden kann. Das gilt natürlich, wenn der Mensch vom Anfang an über keine Möglichkeiten und keine Kenntnisse verfügt, die er von ehemaligen Interessenten geschöpft hätte, weil wir davon ausgehen, dass sich der Mensch nur auf seine Kreativität stützt. Unter diesen Bedingungen wird der erwähnte Mensch niemals Erfolg erreichen, wie lang auch immer sein Leben ist.

Der Realität entsprechend muss das Ich die schöpferischen Werke des anderen beobachten und jeder neuen Erfindung sehr präzise und vorsichtig folgen. Jede Erfindung oder Entdeckung des anderen muss auch von dem Ich evaluiert werden, damit das Ich die Erfolgsgeschichte des anderen genau studiert und untersucht. Später wird diese Erfolgsgeschichte zur Motivation für das Ich zu einer raschen Entwicklung in seiner eigenen Karriere, so dass sein Lebensweg von kreativen Gedanken und schöpferischem Denken geprägt wird. Auf dieser Grundlage entwickelt sich das menschliche Ich von einer hohen Ebene zu einer anderen, noch höheren, um den angestrebten Erfolg, inspiriert von den Gedanken des anderen, erzielen zu können. Dabei hilft dem Ich auch sein Anliegen, den anderen auf seinem Fachgebiet zu besiegen. Jedes Mal wiederholt sich dieser Geben-Nehmen-Prozess, während die beiden, der Nehmer und der Geber, gegenseitig von diesem Prozess profitieren.

Wenn man sich damit beschäftigt, den anderen bei der Durchführung seiner gescheiterten Projekte zu beobachten, so wäre das nicht von weniger Bedeutung als die Beschäftigung mit den Erfolgsgeschichten des anderen. Während der Durchführung der gescheiterten Projekte hat sich der andere bestimmt große Mühe gegeben und müsste schon eventuell dabei kleine Erfolge erreicht haben.

Doch einen endgültigen und großen Erfolg hatte der andere bei seinem Experiment nicht, vielleicht weil ihm das Glück fehlte. Aus diesem Grund könnte die Geschichte des Scheiterns des anderen in eine Motivation des Ichs zur Wiederholung seines Experiments verwandelt werden. Dabei wird das Ich einen anderen Weg einschlagen, um die Faktoren vermeiden zu können, die sich bei den früheren Versuchen des anderen ergeben und auch zu seinem Scheitern geführt haben.

Aus dem Obigen entnimmt man, dass der andere noch bedeutender und nützlicher für das Ich als das Ich für sich selbst ist. Ohne den anderen stehen dem Ich nicht mehr die nötigen Lebensbedingungen zur Verfügung, wodurch das Ich ein besseres Leben führt, sich entwickelt und seine Blüte erreicht. Manchmal vertraut sich das Ich dem anderen an, wobei es sich ganz sicher ist, dass es bei dem anderen in guten Händen ist. Als Beispiele dafür gelten u. a. die Heilungsprozesse, die Chirurgentätigkeit, die Reisen mit Flugzeugen, die gerichtlichen Verfahren, die Seereisen und die Verteidigung der Heimat. Sogar beim Ableben ist das Ich auf die Hilfe des anderen angewiesen.

Bei der allerletzten Szene des Lebens eines Menschen scheidet das Ich von dieser Welt, von seinen Ambitionen und unaufhörlichen Bemühungen. Auch in dieser Situation ist sich das Ich sicher, dass es seine letzte Aufforderung mit Ehre und Respekt vor seiner endgültigen Reise zum Himmel erhalten wird, nämlich die Beerdigung. Das stellt eine Dienstleistung dar, die alle einander früher oder später leisten müssen. Vielleicht unternimmt das Ich diese Aufgabe bei den letzten Szenen der anderen mehrmals, doch es bekommt diese Aufgabe nur einmal im Leben erfüllt, und zwar ganz am Ende seines Lebens.

Es besteht also kein Zweifel, dass das Ich auf den anderen keinesfalls auf seiner Reise zur Selbstverwirklichung verzichten kann. Wenn das Ich einen unerhörten Erfolg und eine gewisse Phase der allgemeinen Anerkennung und der Kreativität im Laufe seines Lebens erreichen will, kann es das niemals alleine schaffen. So braucht das Ich immer den anderen und stützt sich vor allem auf ihn bei der Erreichung dessen eigenen Erfolgs, weil der andere einen großen Anteil an diesem Erfolg haben muss.